

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Geschichte des deutschen Gesundheitswesens**

Vom Gesundheitswesen der alten Deutschen zur Zeit ihres Anschlusses an die Weltkultur bis zum Preussischen Medizinaledikt (die ersten 17 Jahrhunderte unserer Zeitrechnung)

**Fischer, Alfons**

**Berlin, 1933**

5. Die Entwicklung der Gesundheitsstatistik

[urn:nbn:de:bsz:31-341987](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-341987)

## 5. Die Entwicklung der Gesundheitsstatistik

Die Gesundheitsstatistik setzt sich aus vielen Einzelteilen zusammen; aber den Kern bilden die Angaben über die Bevölkerungsbewegung und die Krankheits- bzw. Todesursachen. Während des 17. Jahrhunderts ist in Deutschland die Bevölkerungsstatistik, gegenüber der Vorzeit, erheblich ausgebaut und die Morbiditätsstatistik begonnen worden. Da diese Maßnahmen für das deutsche Gesundheitswesen von hohem Wert sind, soll hier über ihre Entwicklung berichtet werden.

Wir haben uns in dem Kapitel, das dem Städtewesen gewidmet ist (S. 63 ff.), mit Volkszählungen, die aus dem 15. Jahrhundert stammen, befaßt; aber diese fanden nur gelegentlich, nicht regelmäßig statt. Des weiteren haben wir (siehe S. 66) die zu Augsburg seit 1501 in einem der Stadt gehörenden Buche ununterbrochen aufgezeichneten Angaben über die Zahl der Hochzeiten, Geburten und Todesfälle (siehe Abb. 6) erörtert. Bei der Kirche des Dorfes Buch im Niederbarnimer Kreise gab es jedoch schon seit 1498 derartige Register, die nur im 30jährigen Kriege zeitweise nicht geführt wurden; Süßmilch kannte sie noch, aber jetzt sind sie verschwunden<sup>1)</sup>.

Während wir uns oben nur mit den in Städten veranstalteten Zählungen beschäftigt haben, sind hier zunächst einige ergänzende Angaben, die auch ländliche Maßnahmen des 16. Jahrhunderts berücksichtigen, nachzutragen. Sowohl durch die ältesten evangelischen Kirchenordnungen<sup>2)</sup> wie auch durch das Konzil von Trient<sup>3)</sup> war den Pfarrern die Führung von Trau- und Taufbüchern vorgeschrieben worden. Dadurch wurden solche Register auch in ländlichen Gemeinden geführt. Aber für das Gesundheitswesen verwendbare Angaben kann man den Geburtenzahlen allein nicht entnehmen; erforderlich sind hierfür zum mindesten noch die Sterblichkeitsziffern. Es war daher ein großer Fortschritt, daß die brandenburgische<sup>4)</sup> »Visitation und Consistorial Ordnung« vom Jahre 1573 die Pfarrer anwies, nicht nur die Hochzeiten und Taufen, sondern auch die Sterbefälle aufzuzeichnen und diese Register sorgfältig aufzubewahren.

Die brandenburgische Verordnung hat gewiß auch in anderen Staaten anregend gewirkt. So ist noch heute ein aus dem badischen Orte Wittlingen<sup>5)</sup> stammendes Kirchenbuch, in dem die Geburten, Hochzeiten und Todesfälle seit 1583 niedergeschrieben wurden, vorhanden.

Leider sind jetzt solche alten Kirchenbücher große Seltenheiten; die vorhandenen stammen zumeist aus größeren Städten. In Frankfurt<sup>6)</sup> a. M. wurde 1531 vorgeschrieben, Getaufte, Getraute und Gestorbene zu registrieren; aber solche Aufzeichnungen kamen erst 1551 zustande. Die von Süßmilch<sup>7)</sup> verwer-

<sup>1)</sup> Siehe Otto Behre (Schr.-V., Nr. 16a, dort S. 134).

<sup>2)</sup> A. L. Richter (Schr.-V., Nr. 138, dort Bd. 2, S. 210 und 518).

<sup>3)</sup> Siehe »Concilium tridentinum«, sessio 24, Cap. I, wo es heißt: »Habeat Parochus librum, in quo conjugum et testium nomina, diemque et locum contracti matrimonii describat, quem diligenter apud se custodiat«.

<sup>4)</sup> Siehe »Corpus constitutionum marchicarum«, herausgegeben von Otto Mylius, Bd. I, Sp. 316, Berlin 1736.

<sup>5)</sup> »Mitteilungen der badischen historischen Commission«, Nr. 3 (1884), S. 118.

<sup>6)</sup> »Der Handelsstadt Frankfurt am Mayn Chronica«, herausgegeben von Achilles Aug. v. Lersner, Bd. 1, Buch 2, S. 38, Frankfurt a/M. 1706.

<sup>7)</sup> Siehe Behre (Schr.-V., Nr. 16a, dort S. 135).

teten Kirchenbücher der Stadt Berlin beginnen mit dem Jahre 1583. Die von Caspar Neumann<sup>1)</sup> benutzten Breslauer Totenlisten sind 1585 angefangen worden. Die letzteren Listen sind besonders beachtenswert, weil in Breslau auch die Todesursachen eingetragen werden mußten; in einem Bericht aus dem Jahre 1737 wird angeführt, es sei seit undenklichen Zeiten (1585?) dort Brauch gewesen, daß jede Pfarrkirche Augsburgischer Konfession an die Diözese Zettel senden mußte, auf denen die Sterbeursache bei allen Todesfällen von Erwachsenen und Kindern anzugeben war. Weitere in Kirchenbüchern enthaltene bevölkerungsstatistische Aufzeichnungen liegen unter anderem aus Hamburg<sup>2)</sup> seit 1588, aus München<sup>3)</sup> ebenfalls seit 1588 und aus Leipzig<sup>4)</sup> seit 1595 vor. Zahlenangaben über die Geburten und Sterbefälle während des 17. Jahrhunderts besitzen wir aus vielen deutschen Staaten und Städten.

Sehr beachtenswert ist der von Curt Bertram von Pfuel<sup>5)</sup> am 12. März 1644 dem Großen Kurfürsten unterbreitete Vorschlag; hier wird angeregt, über alle Personen ohne Unterschied des Standes schriftliche Verzeichnisse, die über mancherlei Umstände, namentlich Alter und Erwerbsart unterrichten, mithin eine nach Geschlecht, Alter und Beruf gegliederte Statistik, herstellen zu lassen. Spuren einer derartigen brandenburgischen Zählung<sup>6)</sup> sind vorhanden, wenngleich ein Zusammenhang mit dem Pfuelschen Plan nicht feststellbar ist.

In den 80er Jahren des 17. Jahrhunderts veröffentlichte Leibniz einige Aufsätze<sup>7)</sup>, in denen er eine hinreichende Bevölkerungs- und Todesursachenstatistik für erforderlich bezeichnet. In seiner Abhandlung »Von Bestellung eines Registratur-Amtes« heißt es unter anderem, daß man in England Sterblichkeitsverzeichnisse herstellt, und daß man diese Einrichtung in Paris nachahme; da zugleich die Todesursachen angegeben werden und Mitteilungen über Trauungen und Taufen vorhanden sind, so habe ein englischer Schriftsteller hieraus für die Politik und die Medizin nützliche Tatsachen entnommen. In dem »Vorschlag zu einer Medizinal-Behörde« forderte Leibniz, daß Geburten- und Todesverzeichnisse, letztere mit Angabe des Alters, der Sterbeursache und sonstiger Umstände, angefertigt werden. Solche Register würden aufschlußreich sein und sollten den Kalendern beigefügt werden, was mehr Nutzen stiften würde als die unsicheren Prophezeiungen, die man dort antrifft. Die Fragen, die von der Statistik beantwortet werden sollen, hat er gründlich erwogen; in einer Übersicht mit dem Titel »Quaestiones calculi politici circa hominum vitam, et cognatae« führte er 56 Fragen an. Insbesondere soll nach Zahl und Geschlecht der Menschen, nach dem Familien-

<sup>1)</sup> J. Graetzer »Edmund Halley und Caspar Neumann«, S. 49, Breslau 1883.

<sup>2)</sup> M. Neefe »Ältere Nachrichten über Hamburgs Bevölkerungswchsel«, Statistik des Hamburgischen Staats, Heft VIII, Abt. 2, S. 66, Hamburg 1878.

<sup>3)</sup> »Die Bevölkerung Münchens im 17. Jahrhundert«, Historisch-politische Blätter für das katholische Deutschland, Bd. 133 (1904), S. 667.

<sup>4)</sup> »Ältere Nachrichten über Leipzigs Bevölkerung«, Mitteilungen des Statistischen Bureau der Stadt Leipzig, Heft 6 (1872), S. VII.

<sup>5)</sup> Otto Meinardus »Protokolle und Relationen des brandenburgischen Geheimen Rathes aus der Zeit des Kurfürsten Friedrich Wilhelm«, Bd. 2, S. 353, Abhandlung in »Publicationen aus den Preußischen Staatsarchiven«, Bd. 54, Berlin 1893.

<sup>6)</sup> Behre (Schr.-V., Nr. 16a, dort S. 162).

<sup>7)</sup> »Die Werke von Leibniz«, herausgegeben von Onno Klopp, 1. Reihe, Bd. 5, S. 315ff., Hannover 1866.

stand, nach der Ziffer der gebärfähigen Frauen und der wehrfähigen Männer, nach der mittleren Lebensdauer, nach den Aufwuchsziffern, nach den zeitlich und örtlich häufigsten Krankheiten, nach Todesursachen, mit Unterscheidung von akuten und chronischen Krankheiten, sowie nach dem Verhältnis der Geburtenzahl zur Sterbeziffer geforscht werden. Der Erfolg dieser Schriften ist im einzelnen nicht feststellbar. Aber wir wissen, daß der Große Kurfürst trotz der Schwierigkeiten<sup>1)</sup>, die sich zeigten, eine statistische Feststellung der Eheschließungen, Geburten und Todesfälle in allen preußischen Städten und Dörfern 1688 durchführen ließ, worüber unten (S. 299) Näheres mitgeteilt wird.

Inzwischen hatte Caspar Neumann<sup>2)</sup>, der 1648 in Breslau geboren wurde und seit 1679 dort als Pastor angestellt war, die in den Breslauer Kirchenbüchern enthaltenen Angaben eingehend studiert. Er hatte sich, dem damaligen Zeitgeist entsprechend, auch mit Naturwissenschaften befaßt und prüfte nun, ob sich an der Hand der Breslauer Aufzeichnungen Gesetzmäßigkeiten hinsichtlich der Häufigkeit der Geburten und Todesfälle feststellen lassen. Im Jahre 1689 verfaßte er eine (jetzt nicht mehr auffindbare) Schrift »Reflexiones über Leben und Tod bey denen in Breslau Geborenen und Gestorbenen« und schickte sie an die Royal Society nach London, wodurch er zu dem Astronomen Halley, der sich mit statistischen Arbeiten für Lebensversicherungszwecke befaßte, in enge Verbindung kam; eine Abschrift übermittelte er Leibniz. Durch diese Arbeit, die von Halley benutzt und sehr geschätzt wurde, hat Neumann den Grund für die planmäßige Erforschung bevölkerungsstatistischer Fragen gelegt. Auch Leibniz hat den Breslauer Pastor wohl zu würdigen gewußt und ihn 1706, als einen der Ersten, zum Mitglied der neugegründeten Sozietät der Wissenschaften in Berlin vorgeschlagen.

Zwei Jahre nach dem Empfang der Arbeit von Neumann erhielt Leibniz von Ramazzini<sup>3)</sup> eine Schrift, die ihn sogleich an die »Reflexiones« des Breslauer Pastors erinnerte; er äußerte sich hierüber in einem am 9. Juli 1691 an Hofrat Hertel<sup>4)</sup> gerichteten Brief, wie folgt: »Ein Medicus<sup>5)</sup> von Modena hat mir ein artlich Buch zugeschickt: vom Zustand voriges Jahres, die menschliche Gesundheit betreffend, gerichtet auf die Lombardey; und verspricht desgleichen alle Jahr, und sagt, er wolle dergestalt Medicinalische Calender machen, aber nicht, wie die Astrologie, vorher, sondern, wenn das Jahr umb. Ich finde das Buch sehr vernünftig und gelehrt, auch tüchtig, Andere zu dergleichen aufzumuntern: und ich bin versichert, dies werde H. Neumann wohlgefallen; möchte wünschen, daß man unsere Teutsche Herren Naturae Curiosorum zu dergleichen aufmuntern könnte«. Ärzte aus verschiedenen deutschen Gegenden sollten in Briefen an den Präsidenten der Societas naturae curiosorum über die Zustände in dem jeweils ver-

<sup>1)</sup> O. Behre (Schr.-V., Nr. 16a); wie dort auf S. 133 angeführt wird, betonte der Hofprediger Stosch damals, daß die von König David veranstaltete Volkszählung Gott mißfallen und dadurch zur Pest geführt habe.

<sup>2)</sup> Siehe S. 295, Anmerkung 1.

<sup>3)</sup> Siehe die Schrift »Constitutio epidemica urbana, anni 1691« des italienischen Begründers der wissenschaftlichen Gewerbehygiene in: Bernardini Ramazzini »Opera omnia«, S. 156 ff., Genf 1717.

<sup>4)</sup> »Leibniz's Deutsche Schriften«, herausgegeben von G. E. Guhrauer, Bd. 2, S. 457. Berlin 1840.

<sup>5)</sup> Dieser Medicus ist Ramazzini, mit dem Leibniz 1689 in Modena bekannt wurde. (Siehe »G. W. Freiherr v. Leibniz, eine Biographie« von G. E. Guhrauer, Teil 2, S. 106, Breslau 1846).

gangenen Jahre berichten. Wie man sieht, ist hier der Vorschlag der medizinischen Landesbeschreibungen ausgesprochen. Der Gedanke der hygienischen Topographien hat Leibniz immer wieder beschäftigt, was namentlich seine wohl 1701 geschriebene Abhandlung<sup>1)</sup> »Summarische punctation, die Medicinalische observationes betreffend, so durchgehend anzustellen und beständig fortzusetzen seyn möchten« zeigt; hier verlangte er ausdrücklich eine Beschreibung der natürlichen Verhältnisse der jeweiligen Gegend, der Lebensweise der Einwohner, ihrer Gesundheitszustände und der häufigeren Krankheiten, die bei Erwachsenen und Kindern vorkamen.

Den obigen Darlegungen wird man entnommen haben, wie sich durch die geistige Gemeinschaftsarbeit des Philosophen Leibniz einerseits mit dem Pastor Neumann und andererseits mit dem Arzt Ramazzini sowie anderen medizinischen Verfassern ein vollständiger Plan für die Gesundheitsstatistik und hiermit im Zusammenhang für die medizinische Topographie entwickelt hat. Der Gedanke der hygienischen Landesbeschreibungen, mit denen wir uns im 2. Bande ausführlich befassen, wurde jedoch in Deutschland erst während des 18. Jahrhunderts verwirklicht. Den für die damalige Zeit weitgehenden gesundheitsstatistischen Vorschlägen wurde während des 17. Jahrhunderts in geringem Umfange entsprochen. So wurde im Gebiete des Herzogtums Magdeburg, erstmals 1694, bei den Geburtenangaben nach dem Geschlecht unterschieden; dies geschah jedoch in den anderen brandenburgisch-preußischen Provinzen damals noch nicht. Eine preußische Kabinettsorder<sup>2)</sup> vom 3. Juni 1737 schrieb zwar vor, daß die Zahl der in Berlin Geborenen und Gestorbenen »nebst Beysetzung der Kranckheiten woran selbige gestorben«, am Ende jeder Woche den Leibärzten Horch und Eller anzugeben ist; aber eine Todesursachenstatistik<sup>3)</sup>, die sich auf das ganze preußische Staatsgebiet erstreckt, liegt erst aus dem Jahre 1777 vor.

## 6. Bevölkerungsstand und -bewegung

Über die Geburten und Todesfälle während des ganzen 17. Jahrhunderts besitzt Augsburg (siehe S. 66) genaue Ziffern, die unsere Abb. 6 enthält. Diese Angaben hat H. Rost<sup>4)</sup> benutzt, um, nach einer von Süßmilch stammenden Methode<sup>5)</sup>, die wahrscheinliche Bevölkerungsgröße der Stadt in den einzelnen Jahrzehnten zu berechnen. Danach waren in Augsburg Einwohner vorhanden:

1601 bis 1610 .....	45 000,
1611 » 1620 .....	48 000,
1651 » 1660 .....	20 000,
1691 » 1700 .....	17 000.

<sup>1)</sup> Siehe S. 295, Anmerkung 7, dort Bd. 10, S. 346.

<sup>2)</sup> Akten des Preußischen Geheimen Staatsarchivs [Rp. 96, Bd. 15, fol. 6<sup>r</sup>].

<sup>3)</sup> Behre (Schr.-V., Nr. 16a, dort S. 149).

<sup>4)</sup> Siehe S. 66, Anmerkung 3, dort S. 694.

<sup>5)</sup> Die wahrscheinliche Bevölkerungsziffer wurde erhalten, wenn man die Zahl der Geburten und der Todesfälle mit 30, die Zahl der Eheschließungen mit 100 multiplizierte und die Summe dieser Ergebnisse durch 3 teilte.